

palpebrae superioris liegt, beim Erwachsenen ganz unter den letzteren Muskel. Von den untersuchten Tieren tritt nur bei der Katze wie beim Menschen der N. opticus in den untern medialen Quadranten, beim Kalbe und Schafe dagegen in den untern lateralen, beim Kaninchen in den obern hintern (= lateralen) Quadranten des Bulbus ein. Ref. erinnert in betreff des letztgenannten Tieres an die auffallende ovoide Form des Bulbus beim neugeborenen Tiere. Die Dimensionen betragen in vertikaler Richtung 8, in sagittaler 7,5, in frontaler 10 mm, beim erwachsenen resp. 18,17 und 17 mm (W. Krause, die Membrana fenestrata der Retina. 1869. S. 21). Die Katze ist bekanntlich durch ihre nach vorn gerichteten, das Kaninchen durch lateralwärts gerichtete Augenhachsen ausgezeichnet.

Die Angelegenheit ist von allgemeinem Interesse, weil die Fovea centralis entgegen einer verbreiteten, z. B. durch Hensen vertretenen Anschauung als Rest der fötalen Augenblasenspalte hierdurch erwiesen wird.

Gurwitsch handelt über die Anastomosen zwischen den Gesichts- und Orbitalvenen und erläutert die Darstellung durch schöne Abbildungen (Archiv für Ophthalmologie 1883. Bd. 29. Abt. IV. S. 31. Taf. II). Die V. facialis anterior besitzt unter dem Niveau des Ductus parotideus eine Klappe, die der rückläufigen Bewegung von Injektionsmassen Hindernisse bereitet, was Henle irrthümlicher Weise bestritten hatte. Die V. centralis retinae senkt sich in der Norm in den Sinus cavernosus, worin der Verf. mit Zinn, Walter, Sesemann übereinstimmt, während C. Krause, Hyrtl, Sappey, Henle etc. dies für eine häufige Varietät halten; nach Luschka kommt beides vor.

W. Krause (Göttingen).

A. Kollmann, Der Tastapparat der Hand der menschlichen Rassen und der Affen in seiner Entwicklung und Gliederung.

Mit 2 Tafeln. Hamburg und Leipzig, Voss. 1883. IV und 75 S. in 8.

Der Verfasser, welcher unter Leitung von Rauber in Leipzig arbeitete, untersuchte die Anordnung der Riffe und Furchen der Cutis bei Menschen verschiedener Rassen, sowie bei Affen. Successive werden dargestellt: die Wachstumsrichtungen innerhalb der menschlichen Epidermis, der Seitendruck in der wachsenden Epidermis, die Entwicklung des Papillarkörpers, die Gliederung des Tastapparates der Hand, die Tastballen der Affenhand und die anthropologische Verwertung der Resultate.

Außer Tritonenlarven, menschlichen Embryonen, Affen (Gorilla, Schimpanse, Macacus) wurden auch lebende Vertreter verschiedener Rassen in den Kreis der Untersuchung gezogen: Chinesen, Japanesen, Türken, Armenier, Australneger, nordamerikanische Neger und einige

Mischlinge. Hierbei ergab sich, dass der Längsreihentypus der Riffe der Nagelphalangen, welcher bisher als ausschließliches Eigentum der Affenhand betrachtet wurde, bei mehreren Rassen vorkommt. Was die Europäer betrifft, so lässt der Tastapparat der Hand (und des Fußes) folgende Gliederungen erkennen. Die fünf Fingerbeeren sind Tastballen erster Ordnung. Als Tastballen zweiter Ordnung sind die drei hinter den Zwischenfingerspalten gelegenen Wülste der Mittelhand zu bezeichnen und als Tastballen dritter Ordnung der Daumen- und Kleinfingerballen. Die übrigen Bezirke der Hohlhand sind als intermediäre Tastflächen aufzufassen.

Es wurden auch die Tastkörperchen an Chromsäurepräparaten menschlicher Volarhaut gezählt. Es verhielten sich die Mengen von der Grundphalanx, den Tastballen zweiter Ordnung und der Volarfläche wie 4:2,7 — 5 — 5,4:1,7. Nach Meissner's (1852) Zahlen würden sich die Verhältnisse wie 4:2 gestalten (Ref.).

Was die Affen betrifft, so hat man es an deren Hand mit bedeutenden lokalen Konzentrationen des Tastvermögens auf die Tastballen zu thun.

W. Krause (Göttingen).

Lucae, Die Sutura transversa squamae occipitis. Eine vergleichend-anatomische Studie.

Separatabdruck aus den Abhandl. der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1883. 13 S. und 4 Taf. in 4.

Nach vergleichend-anatomischen und entwicklungsgeschichtlichen Untersuchungen erklärt der Verf. das Os interparietale für homolog dem obern, als Varietät durch das Os Incae repräsentierten Schuppen-teile des Menschen. Die Sutura zwischen Os interparietale und Hinterhauptschuppe der Säugetiere ist mithin nicht der Sutura lambdoidea, sondern der embryonalen Sutura transversa homolog, welche (als Varietät) das erwähnte Os Incae nach hinten begrenzt. Das Auftreten des letztern ist gleich einer Hemmungsbildung zu erachten.

Zu dieser Deduktion ist zu bemerken, dass das Os Incae allerdings eine Hemmungsbildung repräsentiert, nämlich das Gesondertbleiben des obern, niemals oder doch zum größern Teile niemals knorplig gewesenen Abschnittes der Pars squamosa oss. occipitis (Vgl. W. Krause, Handb. der menschlichen Anatomie Bd. III 1880. S. 64), der den Deckknochen des Schädels angehört. Insofern liegt also keineswegs ein Novum vor. Ob aber das Os Incae und das Os interparietale einander homolog sind, wie bereits Gegenbaur (Lehrbuch der Anatomie des Menschen 1883. S. 164) bestimmt angegeben hat, scheint dem Ref. auch durch die vorliegende Untersuchung nicht völlig entschieden zu sein. Es könnte sich um eine Homologie mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1884-1885

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Krause Wilhelm Johann Friedrich

Artikel/Article: [Bemerkungen zu A. Kollmann: Der Tastapparat der Hand der menschlichen Rassen und der Affen in seiner Entwicklung und Gliederung. 346-347](#)